

Geschichtlicher Hintergrund

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **24 (1951)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1. TEIL

Geschichtlicher Hintergrund.

Solothurn 1481—1798

Solothurn, an der Aare und den Ausläufern des Jura und Bucheggberges gelegen, gilt als eine der ältesten Siedlungen der Schweiz. Schon der Name Salodurum weist auf die Kelten als deren Erbauer in den vorchristlichen Jahrhunderten hin.

Nachdem sich die Reichsstadt Solothurn schon mehrmals anschickte, ihre Rechte zu verteidigen und zu vermehren, erfolgte am 22. Dezember 1481 an der Tagsatzung zu Stans ihre Aufnahme in den Bund der Eidgenossen. Diese Gleichstellung mit den VIII alten Orten verdiente Solothurn insbesondere durch seine Teilnahme an den vielen Schlachten während der ruhmreichen Epoche der eidgenössischen Kriegstüchtigkeit. Die Bürgersöhne Solothurns griffen aber nicht nur in eigenen Angelegenheiten zu den Waffen, sondern traten auch überall auf den europäischen Kriegsschauplätzen auf, vor allem aber im Dienste der französischen Krone. Nicht zuletzt für deren unerschütterliches Eintreten wählte Frankreich 1522, ein Jahr nach Abschluss des ewigen Bundes mit der Eidgenossenschaft, unsere Stadt als Residenz für seine Gesandtschaft. Aber nicht genug der Kämpfe, zeitigte diese glorreiche Epoche ein Ringen um geistige Werte, das unter anderem zur Reformation führte. Mit dieser ging ein grosser Abschnitt in der Geschichte Solothurns zu Ende: Ein Kampf des Standes Solothurn um die Selbständigkeit und die politische Gleichberechtigung, um die Ausweitung und den Aufbau eines eigenen Staatsgebietes, sowie um die Erhaltung des alten Glaubens. Solothurn sah nun bis zur Helvetik ruhigeren Zeiten entgegen. Die gebundenen Kräfte waren endlich frei, sich dem inneren Ausbau des Stadtstaates zu widmen.

Die Stadt Solothurn zählte damals 3000–4000 Seelen. Diese Einwohnerzahl blieb bis ins 19. Jahrhundert ungefähr auf der gleichen Höhe. Und weshalb? Infolge seiner Lage gelang es Solothurn weder auf politi-

schem noch wirtschaftlichem Gebiet, den Anschluss an die fortschreitende Entwicklung zu gewinnen. Grössere Industrien liessen sich nicht einführen. Die Bewohner beschäftigten sich deshalb vorwiegend als Handwerker, in kleineren Gewerben und zum Teil in der Landwirtschaft. Die Protektion Frankreichs hingegen entschädigte die Ambassadorsstadt in zweifacher Hinsicht: politisch wurde Solothurn die Vermittlerrolle zwischen den verschiedenen konfessionellen Orten zugeordnet; wirtschaftliche Vorteile erblühten der Stadt aus dem Söldnerwesen. Es wird uns deshalb auch nicht verwundern, dass verhältnismässig so viele Vertreter der Heilkunde als Feldmedici bzw. Feldscherer in fremden Diensten standen, um dort ihr Glück zu suchen und ihre Ausbildung zu vervollständigen.

Auch die enge Verbundenheit mit seinen Nachbarn, dem politisch mächtigen Bern und der Industrie- und Handelsstadt Basel, kam Solothurn zugute. Selbstverständlich konnte eine Kleinstadt wie diese, wenig begütert von der Natur, für sich allein nicht bestehen. Zwischen Bern und Solothurn bestand übrigens schon seit 1295 ein enges Bündnis. Die gegenseitigen Austauschmöglichkeiten und das freundschaftliche Zusammengehen dieser Städte erwies sich in allen Beziehungen, besonders für Solothurn, als sehr vorteilhaft. Hierbei ist auch der Einfluss auf die Geschichte unseres Medizinalwesens nicht zu verkennen. Gesetze, Verordnungen und Statuten beispielsweise waren meist nicht Originalschöpfungen der hiesigen Medizinalbehörde und der Regierung, sondern sie entstanden nach dem Vorbild derjenigen von Bern und Basel.

Unserem Medizinalwesen war während einer langen Friedenszeit ein steter Aufschwung vergönnt. Mit dem Jahre 1798 fand diese Epoche aber einen jähen Abschluss. Französische Truppen standen vor den Toren der altherwürdigen St. Ursenstadt, was den Untergang des alten Solothurn bedeuten sollte. Im Anschluss an die gewaltigen Umwälzungen und Erneuerungen auf allen Gebieten erstand unser Gesundheitswesen nach einer Reorganisation und Vervollständigung der gesetzlichen Einrichtungen in den folgenden Jahren wieder zu neuer Blüte.¹

¹ Vgl. *Kocher, Ambros*: Der Kanton Solothurn, ein Heimatbuch; II. Geschichte, Kultur, Politik. Solothurn 1949.

Sigrist, Hans: Beiträge zur Heimatkunde des Kantons Solothurn. Solothurn 1947.

Wyss, Fritz: Die Stadt Solothurn, geographisch und kulturhistorisch dargestellt Solothurn 1943.